

Salzkörnchen im Osterjubel

«Unösterliche Gedankengänge» mischte Gottlieb F. Höpli am Freitag in Trogen in die vielstimmige Osterreflexion der Dialogkantate BWV 66 «Erfreut euch, ihr Herzen». **Bettina Kugler**

Der Zweifel ist kaum merklich in die freudige Musik zum zweiten Osterfesttag einkomponiert. In den bewegten Jubel des ausgreifenden Eingangschors mit Oboen und Trompete, die ausgelassen konzertierende Sologeige, das ehrwürdige Kyrie eleison des abschliessenden Chorals arbeitet Johann Sebastian Bach einen Dialog am Grab des Auferstandenen ein.

Wahrheitswettstreit

Hoffnung und Furcht wetteifern da in virtuosen Koloraturen um die Wahrheit; ihr Widerstreit beschränkt sich allerdings auf sprachliche Minimalpaare. Sieht nun «mein» oder «kein» Auge «den Heiland auferweckt; hält ihn der Tod «noch» oder «nicht» mehr in Banden? So eindringlich wie tech-

nisch souverän lässt sich Altus Alex Potter am Freitagabend in Trogen von Tenor Julius Pfeifer, eloquenter Wortführer der Hoffnung in diesem österlichen Dialog, zum Glauben bewegen; dann stimmen sie getröstet ein ins Schlussduett, schwungvoll umflügelt von Renate Steinmanns konzertanter Violinstimme.

«Hard stuff» seien die Botschaft des Osterberichts und der Wortlaut des Kantatentexts damit nicht minder, gab Gottlieb F. Höpli, bis 2009 Chefredaktor dieser Zeitung, in seiner Reflexion zu bedenken. In Reverenz an seinen einstigen Hochschullehrer Emil Staiger suchte Höpli – trotz eingestandener Schwierigkeiten mit der «Ton-Text-Schere» der ursprünglichen Geburtstagskantate – «zu begrei-

fen, was uns ergreift» an Bachs Musik, die doch zum österlichen Anlass so perfekt passe wie zum Wiegenfest am Fürstenhof zu Köthen. Sänger und Instrumentalisten unter Leitung von Rudolf Lutz jedenfalls wirkten über alle Zweifel erhaben; frisch und erweckend wie Dominik Wörners Bass-Arie strahlte die Kantate in beiden Durchgängen.

Medien als Pessimismustreiber

Ausgehend von der Rezitativ-Aussage «In sich selbst ein Himmelreich erbauen, ist wahrer Christen Eigentum» spannt Gottlieb Höpli den emanzipatorischen Gedanken der Reformation in einem kleinen geistesgeschichtlichen Tour d'Horizon weiter: hin zu Kants Ermutigung des eigen-

ständigen Denkens über den Optimismus eines Voltaire – nicht ohne ihn im selben Satz mit der Erinnerung an das Erdbeben von Lissabon 1755 zu erschüttern.

Die pessimistische Stimme der Furcht, im Urtext der Kantate noch vertreten durch die Fama, Gottheit des Ruhmes und des Gerüchts, schwingt heute obenauf. Woran die Medien in ihrer Rolle als Fama des 21. Jahrhunderts nicht unschuldig seien, wie der langjährige Chefredaktor und streitbare Kommentator mit einer Mischung aus Selbstkritik und Genugtuung anmerkte. So liess er sich auch nicht entgehen, erwartungsgemäss das eine oder andere Salzkorn einzustreuen: Aromen des Zeitgeistes am bejubelten «wahren Osterlamm».